Gelesen im Fürbittgottesdienst für die Inhaftierten

Reformierte Kirche Leipzig, September 1989

Rosemarie Fret

MEINE ENTFLOHENEN FREUNDE holen alles das nach, was ihnen für Jahrzehnte versagt gewesen war. Sie schreiben mir eine Karte auf der spanischen Treppe in Rom, erzählen mir am Telefon vom Salzwasser fremder Meere, dem Sonnenaufgang über dem Berg Moses. Und ihre Wurzel - doch noch neben mir - dehnt sich mal vor-, mal seitwärts, rückwärts, aufwärts; verlängert, überdehnt sich mit ihren Erdumkreisungen - und reißt. So, daß sie nie mehr zurückkommen können. Gleich entfesselten Ballons asteigen sie nun hinauf in mir fremde Lebensräume. Kalt sei ihnen dort nicht, berichten sie, auch einsam nicht, nur fühlen sie sich so fernab dem Menschlichen. Aber ihnen könnte doch leicht sein, während hier von uns die aufgebrochene Erde wieder glatt getreten und betoniert wird mit einem Schmerz, einem kleinen Neid und dem Vergessen.

HERR, ICH HABE ANGST,
ich habe Angst, von Dir allein gelassen zu sein, wenn ich von vielen bedrängt, getreten, gequetscht, beschimpft, geschlagen werde.
Ich fürchte, meinen Nächsten allein zu lassen, da er doch schon von Dir allein gelassen werden wird.
Ich habe Angst, einem anderen Menschen zu vertrauen, wo doch mir selbst zu trauen schon schwer und ohne Betrug nicht möglich ist.
Herr, mich fürchtet es vor der Dämmerung täglich, weil ich nicht weiß, was die Finsternis danach, derer Du nicht mehr mächtig bist, mir wielange noch vorenthält.
Herr, ich schreie es Dir hoch in Dein erstarrtes Angesicht: Noch habe ich Angst, daß ich dem Menschen, den Du nicht geschaffen hast, allein gegenüberstehe.